

Zukunftsmusik

„Cooperative music making“: Vom Wesen und Wert einer Hochschulorchesterphase



VON SILKE REINHARD

Wenn Eiji Oue ans Dirigentenpult tritt, die Bühne im Saal tagelang mit annähernd 100 Stühlen belegt ist und der Kartenvorverkauf „Nur noch Restkarten!“ vermeldet, dann freut sich Hannover auf die Hochschulorchesterkonzerte. Für die beteiligten Studierenden steckt mehr dahinter: Die konzentrierte Arbeitsphase, an deren Ende drei öffentliche Aufführungen stehen, dient ihrer Vorbereitung auf die Arbeit in Berufsorchestern. Dafür wird im Vorfeld nichts dem Zufall überlassen.

Die Orchesterkommission

Unter Vorsitz von Studiendekan Prof. Johannes Peitz treffen sich durchschnittlich einmal pro Monat

der Künstlerische Vizepräsident der HMTMH Prof. Krzysztof Wegrzyn (Violine) sowie die Professoren Leonid Gorokhov (Violoncello), Ekkehard Beringer (Kontrabass), Jonas Bylund (Posaune) und Andreas Boettger (Schlagwerk; Repertoireorchester). Ziel der Lehrenden ist es, Voraussetzungen für ein Ensemble zu schaffen, das als übergeordnete künstlerische Einheit die Instrumentalausbildung an der HMTMH auf hohem Niveau ergänzt. Dafür wendet sich die Kommission in Absprache mit Chefdirigent Prof. Eiji Oue vor allem den Arbeitsschwerpunkten Programmgestaltung und Probenstruktur zu.

„Ziel der Programmgestaltung ist es, den Studierenden [...] einen ausgewogenen Teil der Orchesterliteratur in der Praxis zugänglich zu machen“, heißt es in der Orchesterordnung, die die Kommission erst

kürzlich überarbeitet hat. „Wir fokussieren uns auf anspruchsvolle Orchesterliteratur, die zugleich durchsichtig genug ist, den Erwerb grundlegender orchesterspezifischer Fertigkeiten zu unterstützen“, erklärt Johannes Peitz. „Wie folge ich z. B. zeitgleich dem Taktstock und meinen Noten? Auf wen muss ich hören, mit wem spiele ich zusammen? Die Stücke müssen in der zur Verfügung stehenden Probenzeit leistbar sein und so abwechslungsreich, dass die Studierenden ihre stilistische Kompetenz und ihr Repertoire ausbauen können.“

Hinsichtlich der Zusammensetzung und Länge der einzelnen Proben unterscheiden sich Hochschul- und Profiorchester deutlich. An der HMTMH proben alle Streichergruppen, die Holzbläser, die Blechbläser und das Schlagwerk zunächst für sich. Danach finden sich, immer noch getrennt voneinander, alle Streicher und alle Bläser zusammen, bevor im dritten Schritt an vier bis fünf Tagen jeweils sechs Stunden lang „im Tutti“, also mit dem gesamten Orchester, geprobt wird. „Um ihr eigenes Spiel zu überprüfen, ist es in der Lernphase gerade für Bläser wichtig, dass sie sich möglichst lange selbst gut hören können“, erklärt Klarinettist Johannes Peitz. „Professionell wäre, drei Tutti-Proben für die Aufführung einer Brahms-Sinfonie zu haben. Unsere Studierenden müssen das noch lernen, und auch, wie sie sich für diese Herausforderung bestmöglich präparieren.“

Das Orchesterbüro

In Raum Z 10 laufen die Fäden aller Projekte zusammen, in die das Hochschulorchester eingebunden ist: Orchesterphasen, Repertoireproben und Oper. Angebunden an die Veranstaltungsabteilung nimmt sich das Orchesterbüro organisatorischer, personeller und logistischer Aufgaben an, hält die Kommunikation zwischen allen Akteuren und involvierten Abteilungen aufrecht und sorgt für einen reibungslosen Ablauf der Proben und Konzerte.

Das Hochschulorchesterkonzert im November 2014 begleitete Alexander Schories in Elternzeitvertretung für seine Kollegin Katharina Bovermann: „Zu Beginn des Semesters bitten wir die Hauptfachlehrenden der Orchesterinstrumente zu entscheiden, welche ihrer Studierenden sie zum anstehenden Projekt einteilen möchten.“ Bei den Streichinstrumenten, die



Studierende der Hochschulorchesterphase im Wintersemester 2014/15 (unten v. l.): Jonas Krause, Victor Aguirre Minarro, Susanne Geuer, Friederike Schindler und Jack Adler McKean mit ihrem künstlerischen Leiter, Prof. Eiji Oue (oben)

parallel von verschiedenen Professor(inn)en unterrichtet werden, legt ein sogenannter „Streicherschlüssel“ fest, welche Klasse wie viele Studierende stellen muss. Die Einteilung in erste und zweite Violinen wird in Abstimmung mit den Hauptfachlehrenden i. d. R. nach Semesterfortschritt vorgenommen.

Für die Stimmproben heißt es Termine finden, Räume reservieren, Dozent(inn)en suchen: Die ersten Gruppenproben werden von Lehrenden des Hauses geleitet. In der Folge übernahm in diesem Herbst Stefan Geiger, Professor für Posaune an der HfMT Hamburg und Soloposaunist beim NDR Sinfonieorchester, die Proben der Bläsersektion. Für die Streicher konnte Volker Worlitzsch, ehemals 1. Konzertmeister der NDR Radiophilharmonie, gewonnen werden.



„Bei der Beschaffung der Noten unterstützt mich unsere Hochschulbibliothek“, erklärt Alexander Schories. „Ergänzend sorgen wir mit den Stimmprobenleitern und gelegentlich auch über Profiorchester für sogenanntes ‚eingichtetes‘ Notenmaterial. Darin sind dann z. B. bei allen Streicherstimmen bereits Zeichen für die Bogenführung eingefügt, die sogenannten Striche, die festlegen, wann der Bogen nach unten oder oben bewegt werden soll.“

Die Studierenden

Studierende der Künstlerischen Ausbildung und der Soloklasse, ggf. auch der Künstlerisch-pädagogischen Ausbildung, sind nach Einteilung zur Teilnahme an den Arbeitsphasen verpflichtet – auch im November 2014 können nur in begründeten Einzelfällen Beurlaubungen ausgesprochen werden. „Das ist für uns nicht immer einfach, weil die investierte Zeit und Energie natürlich an anderen Stellen fehlt“, räumt Jonas Krause ein. „Aktuell kollidiert die Orchesterphase mit der Vorbereitung auf ein Probespiel für die Junge Deutsche Philharmonie. Aber mit diesen Überschneidungen muss ich auch später im Beruf klar kommen und – ganz ehrlich – es ist ein Riesenerlebnis, unter einem so großen Dirigenten zu spielen.“ „Übung und Sicherheit zu bekommen, ist so wertvoll“, ergänzt Susanne Geuer. „Wenn ich irgendwann eine Probezeit habe, kann ich sagen: Ich habe den Strauss schon mal gespielt.“ Der Schlagwerker und die Klarinetistin sind Mitglieder des aktuellen Orchestervorstands und tragen die Belange der Studierenden direkt hinein in die Sitzungen der Orchesterkommission.

Victor Aguirre Minarro überzeugte Eiji Oue mit seiner Interpretation des großen Violinsolos in Strauss' „Heldenleben“ und sicherte sich damit die Konzertmeisterposition: „Mein Traum ist die Leitung eines Kammerorchesters und jungen Leuten die Kraft zu geben, mit dem Publikum zu kommunizieren.“ Weil sich der Dirigent eng an die Aufführungspraxis des 19. Jahrhunderts anlehnen möchte, spielt Tubist Jack Adler McKean bei Mendelssohn auf einer Ophikleide, einem 1817 in Paris entwickelten Bass-Klapphorn: „Hierzulande gibt es vergleichsweise wenige Probespiele für Tubisten, zugleich aber im europäischen Ausland die unterschiedlichsten Instrumententraditionen. Ich bin dankbar für jede Möglichkeit, mich auszuprobieren und habe diese Ophikleide eigens von einem Freund aus Belgien geholt!“

Der künstlerische Leiter

„I am not Maestro, I'm Eiji!“: Prof. Eiji Oue nennt die Studierenden „meine Kollegen“, die nicht anders zu dirigieren seien als Profimusiker/innen. Wichtig sind ihm „imagination, intuition und inspiration“, eine tiefe Liebe zur Musik und Respekt vor dem Werk und vor dem Menschen. Ein Orchester sei keine Einheit, betont der Japaner, sondern ein Nebeneinander von 100 Persönlichkeiten und musikalischen Vorstellungen; ein „cooperative music making“. „Eiji will, dass wir aus uns rauskommen, uns etwas trauen“, berichtet Jonas Krause. „Dann gibt es in der Frage des ‚Wie‘ auch kein richtig und kein falsch.“

Eiji Oue will Grundlagen schaffen, „immer tiefer, damit sie verstehen: Was ist Strauss? Was ist Beethoven?“ Deshalb bleibe bei aller hohen künstlerischen Qualität der Hochschulorchesterkonzerte auch jeder Auftritt ein „school concert“: „Wir bearbeiten eine schwierige solistische Stelle so lange, bis das ganze Orchester weiß: Sie oder er kann es. Vielleicht misslingt es im Konzert wieder, aber das ist kein Problem, sondern ein Prozess.“ „Wir und Eiji, das ist eine sehr schöne Verbindung“, findet Friederike Schindler. „Er ist lustig, liebevoll und sehr motivierend. Dass er viel fordert, ist in Ordnung, das wollen wir auch so!“ Für die Violinistin ist die Orchesterphase vor allem Bestätigung: „Bei allem Stress macht es mir Spaß. Und spätestens in der Emotionalität des Konzertes weiß ich: Das ist das, was ich später machen will.“